



Hack-Happening auf der Art Cologne

Ausstellungen

Eine Art Kolonne

Der etablierte Kunstbetrieb ging dem Bonner Medienkünstler Hermann Josef Hack, 39, schon immer auf die Nerven. Jetzt hat der Kunstbeauftragte im Bonner Bildungsministerium endlich einen Weg gefunden, „selbstverliebten Kunstverwaltern und oberwichtigen Megakreativen“ den Appetit auf Lachshäppchen zu verderben. Zur Eröffnung der Kölner Kunstmesse Art Cologne am vergangenen Freitag erschreckte Hack das Premierenpublikum mit einem Transparent („Ich führe kostenlos alle Obdachlosen durch

die Art Cologne“). 1000 signierte Drucke hatte Hack an Kölner Obdachlose verteilt, die die Werke vor dem Messegelände und auf der Domplatte feilbieten. Vom Erlös sollen sich die Stadtstreicher Eintrittskarten kaufen, um sich von Hack über die Messe führen zu lassen: eine Art Kolonne auf der Art Cologne. Beuys-Schüler Hack: „Wenn sich die Kunst von den wirklichen Problemen entfernt, muß man die Probleme zur Kunst bringen.“ Spendierwillige Kunstfreunde können per Internet (<http://www.vr-roof.gmd.de/>) überdies ein symbolisches Stück rheinischen Himmels zugunsten der Kölner Obdachlosenhilfe erwerben.

Fernsehen

Bunte Ostereier von Mutter Beimer

Die Stunden wandern, die Jahre gehen, der Lindwurm „Lindenstraße“ kriecht mit durch die Zeit. Die beliebte Sonntagsplage – mehr als 500 Folgen sind ins Land gegangen – hat bereits das Leben von sieben Millionen Dauersehern infiltriert. Mutter Beimer, Giftnudel Else Kling, Nick Knatterton Hajo Scholz und wie die Hans-Wilhelm-Geissendörfer-Figuren noch heißen, sind längst für viele zu Verwandten geworden. Fans haben da oft zwei Onkel namens Franz. Den Kalender zum Kult gibt es jetzt beim ars vivendi Verlag mit Szenenfotos verflossener Folgen: „Lindenstraße 1996“, bestehend aus 53 Wochenblättern (29,80 Mark). Bei hohen Festen wie Ostern oder Weihnachten wird die Taube (Kosename für Mutter Beimer, der heiligen Geistin der Serie) gezeigt: Wie sie Ostereier verteilt oder den Weihnachtsbaum vorm Umkippen bewahrt.



Poeten

Goethe-Rap in Alphabet City

Die Wände des Lofts in der Avenue B sind aus Ziegel, und auch die Gegend gilt nicht als die feinste. Aber natürlich ist ein Viertel, das Alphabet City heißt, der richtige Ort, um Gedichte herauszuschreien. Hier, im New Yorker Nuyorican Poets Café, wo sich Weiße, Latinos, Asiaten, Indianer und Schwarze allabendlich zur Lyriergemeinschaft versammeln, beginnt am Dienstag „The Deutsch-Nuyorican Poetry Festival“, organisiert von dem Café und dem Goethe-Institut. Deutsche Poeten wie der Bühnen-Preis-Gewinner Durs Grünbein und der Bremer Rapper Bastian Böttcher reisen an, um mit den Nuyoricans (Abkürzung für: New York Puerto Ricans) zu wetteifern – beim Slam, wo es um den besten Vortrag geht; oder beim Jam, wo die Lyriker in Drei-Minuten-Spurts Verse rezitieren. Das Ziel, so die Veranstalter, sei der „Austausch künstlerischer Extreme“, der endlich der „deutschen Monokultur die Maske abreißen“ soll.

KINO IN KÜRZE

„Species“. Die schöne Sil ist ein Homunkulus aus Mensch und Alien, geschaffen vom ehrgeizigen Gen-Forscher Fitch (Ben Kingsley). Doch das unheimliche Wesen gerät mehr und mehr außer Kontrolle, und der Wissenschaftler beschließt, das Monster zu

Girls, modelliert von der bewährten Fachkraft H.R. Giger („Alien“).

„Paul Bowles-Halbmond“. In Tunesien ereilte den deutschen Jung-Regisseur Frieder Schlaich eine Salmonellenvergiftung. Entkräftet vertiefte er sich in



Szenenfoto aus „Species“

liquidieren. Sil jedoch entweicht und wütet, in mancherlei Schreckensgestalt, nymphomanisch unter amerikanischen Männern: Sie sucht einen gesunden Samenspender für eigene Leibesfruchte. Zierstück des soliden Horror-Thrillers von Roger Donaldson ist die schaurig-schöne Maske des Grusel-

die Prosa des Kult-Autors Paul Bowles. Drei Kurzgeschichten um Liebe, Eifersucht und Einsamkeit gefielen ihm so gut, daß er sie nun, gemeinsam mit Irene von Alberti, verfilmt hat. Doch die (teils surrealen) Episoden bleiben trotz grellbunter Basar-Folklore farb- und leblos.